

MITTWOCH, 16.11.2016

Budge-Stiftung begeht Gedenkstunde zur Pogromnacht



Viele versammeln sich vorn zum Entzünden der sechsten Kerze. Foto: Faure

Seckbach (jf) – Drei festgeschriebene Gedenktage gibt es in der Budge-Stiftung, der einzigen Einrichtung in Europa, in der christliche und jüdische Menschen ihren Lebensabend gemeinsam verbringen. Es ist der 27. Januar, der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus; der Holocaust-Gedenktag am 8. April, und eben der 9. November, an dem 1938 Synagogen und jüdische Geschäfte in Deutschland in Brand gesteckt wurden.

Pfarrerin Gisa Reuschenberg, Diakon Franz Reuter und Rabbiner Andrew Steiman sprachen zu Beginn ein gemeinsames Gebet: „Wir erinnern uns, dass zu wenige Christen aufschrien, als Menschen in Deutschland gefoltert und ermordet wurden“, sagte Reuschenberg. Reuter erbat göttlichen Beistand für den Trost der Trauernden und die Stärke der Überlebenden. Alle gemeinsam baten um Kraft, Liebe und Besonnenheit für die Welt. „Wir wollen einander mit Mut und in Ehrlichkeit begegnen“, fügte Reuter hinzu.

Andrew Steiman sprach stellvertretend für den erkrankten Geschäftsführer Thorsten Krick: „Der Krieg begann am 9. November 1938 im eigenen Land gegen die eigene Bevölkerung.“ Wenn man über die NS-Zeit nachdenke, stellten sich viele Fragen: Wie war so etwas möglich? Steiman

erinnerte an die lange Geschichte des Antisemitismus. Auch Martin Luther habe sich Juden gegenüber feindlich geäußert – das dürfe man bei den Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum nicht vergessen.

Propagierung deutschen Ariertums

In der anschließenden Rede ging Benjamin Ortmeier, Forschungsstelle NS-Pädagogik an der Goethe-Universität, auf Grundlagen des Hasses ein: „Die NS-Indoktrination war systematisch. Dokumente wie Schulbücher, Protokolle und Feierstunden beweisen das.“ 1.600 Briefe von jüdischen Emigranten belegen, dass sie als Schulkinder in den Jahren 1933 bis 1938 (kurz nach der Pogromnacht wurden deutsche Schulen für jüdische Kinder geschlossen) von den Lehrern vorgeführt wurden. Die Propagierung deutschen Ariertums verband sich mit der Hatz gegen andere. Gleichzeitig wurden viele Posten und Pöstchen vergeben – ein probates Mittel im System von Befehl und Gehorsam. „NS-Pädagogik hatte nichts mit humanistischer Bildung zu tun“, konstatierte Ortmeier, „Pädagogik hat sich auf die Seite der Verfolgten zu stellen.“

Die Forschungsstelle NS-Pädagogik stoße nicht immer auf Gegenliebe. So seien einige anlässlich des 100. Jubiläums der Goethe-Universität 2014 der Meinung gewesen, dass die NS-Zeit doch nicht recht ins Jubel-Bild passe und die 1938 erfolgte Promotion des späteren KZ-Arztes Josef Mengele nicht an die große Glocke gehängt werden solle. 1961 wurde Mengele der Dokortitel aberkannt – der klagte aus seinem Versteck in Südamerika dagegen. Erst 1964 verkündeten die Rektoren der Frankfurter und der Münchner Universität, dass Josef Mengele nicht mehr berechtigt sei, einen Doktorgrad zu führen.

NS-Pädagogik in den Lehrplänen

„Nur wenige Universitäten nehmen das Kapitel NS-Pädagogik in ihre Lehrpläne auf. Das ist jedoch für künftige Lehrer wichtig“, unterstrich Ortmeier. Mut mache, dass sich viele Studierende für dieses Thema interessierten – und auch dafür, was mit ehemaligen Lehrern aus der Nazizeit nach 1945 geschah. Traditionell wurden nach der Ansprache sechs Kerzen angezündet, sie stehen symbolisch für das Gedenken an die Ermordung von sechs Millionen jüdischer Menschen. Unter den Zeitzeugen, die diese Kerzen anzündeten, war auch Klaus Kozminski, er wurde als jüdisches Kind in einem Kloster versteckt und überlebte so. Nicht alle duckten sich in der Nazizeit weg, es gab auch Mut und Menschlichkeit. Leider zu wenig. Zum Entzünden der sechsten Kerze waren viele nach vorne gekommen: Mitarbeiter der Stiftung, Schüler der IGS Nordend, der Leiter des sechsten Polizeireviere, Vertreter der Initiative Stolpersteine. Ein Bild, das tröstet und ermutigt.

<https://www.stadtpost.de/bornheimer-wochenblatt/budge-stiftung-begeht-gedenkstunde-pogromnacht-id25876.html>

2016: GEDENKEN AN DEN NEUNTEN NOVEMBER IN DER BUDGE-STIFTUNG

Montag, 21. November 2016

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannten im ganzen damaligen Deutschen Reich die Synagogen; es wurden Wohnungen und Geschäfte verwüstet; vielerorts Juden in aller Öffentlichkeit erschlagen. Es folgten Massenverhaftungen und Deportationen in dafür errichtete Konzentrationslager.

Diese Nacht wurde zum Fanal für das, was danach kam – und mahnt somit auf ewig, nicht vergessen zu werden.

Wie sehr die Erinnerungen an dieses Datum schmerzen, ist gerade in unserem Haus an diesem Gedenktag und um ihn herum zu spüren. Gedenken ist ein fester Bestandteil unseres gemeinsamen Lebens als Juden und Christen unter einem Dach. Jedes Jahr stehen wir uns auch am neunten November zusammen bei. Mehr noch: wir machen uns gegenseitig Mut.

Zu den Gedenkstunden kommen Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben zu Wort, die zu uns sprechen. An diesem neunten November im vollbesetzten Arnsberg-Saal war das ein Professor, der die Pädagogik der NS-Zeit erforscht: Benjamin Ortmeyer von der Universität Frankfurt.

Rabbiner Steiman stellte ihn vor als jemand, der nicht nur uns Mut machen kann, sondern auch unser Zuspruch braucht, denn seine Forschungsergebnisse sind im Universitätsbetrieb unbequem. Nach den Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen der Universität mehren sich die Stimmen, die nach einer Einstellung der Forschung über das „unbequeme Kapitel“ der NS-Zeit rufen. Professor Ortmeyer ging in seiner Ansprache auch direkt darauf ein. Sichtlich bewegt bedankte er sich für den Mut, den Zeitzeugen ihn machen, seine Forschungen trotz der Widrigkeiten im akademischen Betrieb weiter zu betreiben. Diese Forschungen sind gerade jetzt wichtig, in einer immer mehr durch Hass und Wut bestimmten Weltpolitik. In seiner in freier Rede gehaltenen engagierten Ansprache ging Ortmeyer auf Vergangenes und Gegenwärtiges ein, die sich oft in einer Kontinuität wieder finden, die als Widerwärtigkeit zusammengefasst werden kann. Was in Gesellschaft und



akademischen Betrieb oft als „gegen den Strich“ empfunden wird, fand bei den



Zeitzeugen in der Budge-Stiftung Zuspruch, der durch Applaus während und nach der Ansprache zum Ausdruck kam – bei Gedenkstunden sonst eher selten. So machten sich alle an diesem Gedenktag gegenseitig Mut, zusammen auf eine bessere Welt zu bauen und sich dafür einzusetzen – jeder, wie er kann.

Es werden immer weniger Zeitzeugen, die über die NS-Zeit sprechen können, gerade sie brauchen jeden Zuspruch, Zeugnis abzulegen über den Hass, den sie überlebt haben und über die schmerzlichen Narben auf ihren Seelen, die ihnen der Hass zugefügt hat und mit denen sie leben. Diese Zeitzeugen ihrerseits können diejenigen bestärken, die diesen Hass erforschen. Niemand wird schließlich mit Hass

geboren – der Hass wird anerzogen. Die „Forschungsstelle NS-Pädagogik“ hat dieses Phänomen zum Gegenstand.



Darauf wies Rabbiner Steiman in seiner Begrüßung hin, die er im Namen des erkrankten Geschäftsführers Thorsten Krick hielt. So wurden wie immer an Gedenktagen ganz besonders die anwesenden jungen Leute begrüßt; an diesem Tag waren das Schüler der IGS Nordend, die auch sichtlich bewegt die letzte der

sechs Gedenkerzen anzündeten: die Kerze, die nach Brauch des Hauses für die Kinder gezündet wird, die durch den NS-Staat ermordet wurden.

So wurde gemeinsam getrauert und gemeinsam Mut gemacht – nicht zuletzt dem Geist unserer Stifter entsprechend.

<http://www.budge-stiftung.de/index.php/aktuelles/703-2016-gedenken-an-den-neunten-november-in-der-budge-stiftung>